

## Zu den Richtlinien für die Edition byzantinischer Inschriften

Abstract: This paper presents guidelines for editing Byzantine inscriptions. The following general issues need special attention in Byzantine epigraphy: ligatures, abbreviations, monograms, orthography, and dating. Each inscription should include: 1) a short title about the topic and the date; 2) a lemma concerning the object, material, measurements, state and place of preservation, a chronological list of editions, whether the present edition is based on autopsy, squeeze, photo or copy; 3) an interpretation in minuscule transcription; 4) a critical apparatus with the most important variant readings and apparent mistakes by the mason, with an orthographical apparatus when necessary; 5) a translation; 6) a concise commentary on the date, the historical background, and the language; 7) a photo or drawing. The corpus should follow an epigraphical classification, chronologically with each class. An analytical index of words, grammar and iconography, together with alphabetical lists of beginnings of poems, meters, and provenances illustrated in a map should conclude each volume.

Obwohl Cyril Mango noch vor 20 Jahren feststellte, dass es keine byzantinistische Epigraphik gibt,<sup>1</sup> möchte ich im Folgenden einige Vorschläge unterbreiten, wie eine ideale Edition byzantinischer bzw. christlicher Inschriften zu gestalten ist – bewusst jedoch aus meiner Perspektive als Herausgeber von zumeist spätantiken griechischen und lateinischen Inschriften.

Die Diskussion der chronologischen Grenzen wurde bereits von Cyril Mango geführt.<sup>2</sup> Ich würde allerdings den Beginn bereits bei den frühesten christlichen Inschriften ansetzen, so z. B. in Griechenland etwa ab der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr., d. h. vor der konstantinischen Zeit, obwohl dies nicht ganz mit den chronologischen Grenzen innerhalb der Byzantinistik übereinstimmt.<sup>3</sup>

Die in Spätantike und Byzanz aufkommenden neuen Inschriftenträger, die christlichen Symbole, die mitunter verwendeten diakritischen Zeichen (Spiritus und Akzent), die Entwicklung der Schrift und der griechischen Sprache zählen zu den am einfachsten zu vermittelnden Dingen, wenn man versucht, byzantinische Inschriften klassischen Epigraphikern und Vertretern anderer Disziplinen näherzubringen. Der Herausgeber antiker und byzantinischer Inschriften braucht jedoch spezielle Kenntnisse im Auflösen von Ligaturen, Kürzungen, Monogrammen und Kryptogrammen, darüber hinaus Expertise bei Fragen hinsichtlich der Bedeutung von variierender Orthographie bei der Datierung von Inschriften.

Eine Inschriftenedition, die auf die genannten Fragen eingeht, sollte m. E. über folgende Punkte verfügen:

1. Eine allgemeine Überschrift oder ein Kurztitel der Inschrift ist nötig, damit eine erste Orientierung gegeben ist. Hier sollte auch schon die Datierung genannt werden, zu der sich ein Editor immer äußern muss. Die Datierung kann natürlich nicht immer eindeutig sein, doch ist zumindest eine annähernd korrekte zeitliche Einordnung notwendig. Es ist empfehlenswert, die Datierung später im Kommentar (s. unten) zu erklären.
2. Das eigentliche Lemma beschreibt das Objekt (d. h. den Inschriftenträger), sein Material, seine Maße, den Zustand und den Aufbewahrungsort der Inschrift. Des Weiteren müssen die Buchstabengröße und die Abstände zwischen den Zeilen und zwischen den eventuellen Hilfslinien bestimmt werden. Darauf folgt eine chronologisch angeordnete Bibliographie; nicht eingesehene Editionen sollen als solche gekennzeichnet werden. Literatur mit bloßen Hinweisen auf die jeweilige Inschrift soll erst nach der Angabe der bisherigen Editionen erwähnt werden. Sollte die Inschrift verschollen sein, so ist es wichtig, anzugeben, auf welchen früheren Kenntnissen und auf welchem Archivmaterial die Edition der Inschrift beruht: etwa auf ei-

<sup>1</sup> C. MANGO, Epigraphy. *ODB* 711.

<sup>2</sup> Siehe oben S. 33–35.

<sup>3</sup> Zuletzt zur Diskussion M. MEIER, Ostrom – Byzanz, Spätantike – Mittelalter. Überlegungen zum „Ende“ der Antike im Osten des Römischen Reiches. *Millennium* 9 (2012) 187–253.

nem Photo, einem Abklatsch oder einer Zeichnung. Es muss auch erwähnt werden, ob die jetzige Edition auf Autopsie beruht oder nicht.

3. Eine Übertragung der Inschrift in Minuskeltranskription mit Auflösung der Abkürzungen und Monogramme – ohne irgendetwas sonst im Text zu verändern – ist erforderlich, vorzugsweise nach dem Leidener Klammersystem, das in der Epigraphik üblich ist. Andernfalls müssen abweichende epigraphische Prinzipien der eigentlichen Edition vorangestellt werden. Sämtliche Symbole und dekorative Elemente müssen angeführt werden, wenn dies (technisch) möglich ist. Für eine etwaige Majuskel-Transkription ist ein reichhaltiges Font wie etwa *Athena Ruby*<sup>4</sup> heranzuziehen. Eine literarische Edition als dritte Phase (nach Transkription und Transliteration) sollte nur „literarischen“ Inschriften vorbehalten sein, etwa Epigrammen.
4. Auf die Wiedergabe des Textes soll ein textkritischer Apparat folgen, in dem die wesentlichen Lesarten zusammengestellt und die Fehler des Schreibers – etwa E statt Σ, d. h. Fehler, die nicht phonologisch erklärbar sind – benannt werden. Des Öfteren wird auch ein getrennter orthographischer Apparat nötig sein, um die orthographischen Besonderheiten auch jenen zu verdeutlichen, die hauptsächlich mit klassischem Griechisch und mit hochsprachlichen Texten vertraut sind und für die eine reine Minuskeltranskription nicht ausreichend ist.
5. Eine sinnvolle Übersetzung der Inschrift muss das vorrangige Ziel sein. Es müssen jedoch nicht alle kleinen Inschriftenfragmente ebenfalls in Übersetzung wiedergegeben werden.
6. Ein kontextualisierender und konzentrierter Kommentar ist das Rückgrat jeder Edition. Der Kommentar ändert sich je nach Inschrift und soll von einer kurzen Notiz bis zu einer gründlichen Erklärung aller durch den Text bedingter Aspekte reichen. Zumindest auf die Datierung und die Art der Inschrift muss hier eingegangen werden. Auch sollte ein gewisses Gleichgewicht im Kommentar zwischen historischen und sprachlichen Angaben herrschen.
7. Photos oder Zeichnungen der Inschrift und des Inschriftenträgers sind heutzutage einfacher erstellbar, dank digitalem Photographieren und der sonstigen technologischen Fortschritte. Die bildliche Dokumentation ist m. E. sehr wichtig: Für jeden sollen die Buchstabenformen und die äußere Gestalt einer Inschrift einsehbar und überprüfbar sein. Sollte die Inschrift verschollen sein, kann ein Photo vom Abklatsch oder von einer früheren Zeichnung den Verlust teilweise ersetzen.

Bei der Erstellung eines Corpus byzantinischer Inschriften wird eine Gruppierung nach inschriftlichen Klassen<sup>5</sup> oder in chronologisch angeordneten Kapiteln nützlich sein. Des Weiteren können Wortindices jedes Corpus benutzerfreundlicher machen: Angeführt werden sollen u. a. Apostel, Märtyrer, Heilige, biblische Personen, Bischöfe, Kaiser, Könige, Konsuln, hohe Ämter, geographische Namen, Personennamen, allgemeines Vokabular, Verwaltung, christliche Bezeichnungen, poetisches Vokabular, Gedichtanfänge, verwendete Versmaße; darüber hinaus sollte auch ein grammatischer und ikonographischer Index nicht fehlen, ebenso wenig eine Karte der Fundplätze der Inschriften.<sup>6</sup>

Im Folgenden kommentiere ich Probleme beim Edieren von Inschriften anhand von zwölf Beispielen aus fünf verschiedenen Corpora, die zwischen 1983 und 2009 publiziert wurden.

Die beiden ersten Beispiele sind dem bahnbrechendem Corpus frühbyzantinischer Inschriften Makedoniens entnommen.<sup>7</sup> Das erste Beispiel lässt einen leeren Platz für ein großes Kreuz in der Mitte der Inschrift; das Photo macht dies noch anschaulicher (Abb. 1).<sup>8</sup> Das zweite Beispiel zeigt, wie viele Möglichkeiten es

<sup>4</sup> Siehe unten S. 121–126.

<sup>5</sup> MANGO, *Epigraphy (op. cit.)* 712 bietet einen Vorschlag zur Klassifikation byzantinischer Inschriften.

<sup>6</sup> Diese Einsichten beruhen auf Erfahrungen, die ich in Berlin unter Professor Klaus Hallof, dem Leiter der Arbeitsstelle *Inscriptioes Graecae* (Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften), seit dem Jahr 1996 erwerben konnte.

<sup>7</sup> D. FEISSEL, *Recueil des inscriptions chrétiennes de Macédoine du IIIe au VIe siècle (BCH, Supplément 8)*. Paris 1983, 21 (Angabe der eigenen Editionsprinzipien).

<sup>8</sup> *Ibid.*, Nr. 2 mit Taf. I.

gibt, ein Monogramm (Γρηγορίου μαγίστρου ?) aufzulösen – dazu dient der lange Kommentar (Abb. 2).<sup>9</sup> In solchen Fällen ist ein Photo oder eine Zeichnung dringendst nötig.

Das zweite Corpus behandelt die byzantinischen Inschriften der Peloponnes.<sup>10</sup> Das erste Beispiel besteht aus einer Weihung auf Mosaik, bei der Denis Feissel die dreifache Punktuation gewissenhaft präsentiert (Abb. 3);<sup>11</sup> auch die Paläographie wird im Apparat, vor dem eingehenden Kommentar, erörtert. Das zweite Beispiel, das in das 13. Jahrhundert gehört, registriert genauest die sporadischen Akzente und Ligaturen, sogar die Position einzelner Buchstaben, unterlässt aber die Übersetzung dieser fragmentarischen Inschrift.<sup>12</sup> Das dritte aus gleicher Zeit stammende Beispiel berichtet von der Renovierung einer Kirche und ist in verwirrender Orthographie geschrieben (Abb. 4).<sup>13</sup> Zwar ist das Phänomen der Minuskelschrift festgehalten, man vermisst jedoch einen orthographischen Kommentar, der etwa darauf hinweist, dass in der neunten Zeile YMΩN statt HMΩN zu lesen ist. Das letzte Beispiel aus der Peloponnes ist eine aus vier Fragmenten bestehende Weihung in byzantinischen Zwölfsilbern.<sup>14</sup> Obwohl Ligaturen, Punktuation und dekorative Elemente besprochen werden, fehlt es an orthographischen Kommentaren, abgesehen von der Erwähnung von ἡκέτης statt οἰκέτης und ὑμῶν φήλταται *leg(endum)* ἡμῶν φήλτατε in der 6. bzw. 8. Zeile. Die Erklärung der Geschichte der in der Inschrift genannten Familie hat den Kommentar (unverhältnismäßig) verlängert.

Weitere Beispiele entnehme ich dem reichhaltigen Inschriftencorpus der Stadt Aphrodisias.<sup>15</sup> Das erste Beispiel ist eine unvollendete Grabinschrift, die abweichend platziert ist: Es gibt mehrere leere Plätze in der vorletzten und letzten Zeile.<sup>16</sup> Wenn man das Photo betrachtet, erkennt man, dass das dreimal geschriebene Wort *vacat* nicht mehr nötig ist. Eine steingetreue Platzierung des Textfeldes und ein Punkt am Ende würden alles erklären. Das zweite Beispiel ist ein *incertum* und auch sonst schwierig zu edieren.<sup>17</sup> Glücklicherweise ist das zentrale Wort λάπη vorhanden, alle anderen Buchstaben jedoch müssen als Majuskel wiedergegeben werden, weil sie nicht deutbar sind. Der kurze Kommentar besteht aus detektivischer Kleinarbeit, aber für die Datierung wäre es wichtig, wenn die Minuskelschrift der Inschrift behandelt wäre. Dazu sollte man in Inschriftencorpora alle Inschriften mit Minuskelbuchstaben indexieren, um eine weitere Datierungsmöglichkeit zu haben. Die heutzutage bevorzugte Methode, nacheinander stehende Buchstaben mit Hilfe von Suchabfragen in Datenbanken (z. B. *TLG*) zu Wörtern zu ergänzen, könnte vielleicht neue Lesungen ergeben.

Das neunte und zehnte Beispiel habe ich meinem *Inscriptiones Graecae*-Corpus der spätantischen Inschriften entnommen.<sup>18</sup> Man muss beachten, dass in der Reihe der *Inscriptiones Graecae* die chronologische Grenze im 7. Jahrhundert liegt, d. h. vor der mittelbyzantinischen Zeit. Die deutschen Übersetzungen der Inschriften sind auf der Homepage der *Inscriptiones Graecae* zu finden.<sup>19</sup> Das erste Beispiel zeigt, wie weit sich die Orthographie eines frühchristlichen Gebetes bereits entwickelt hatte.<sup>20</sup> Deswegen ist der Text Κ(ύρι)ε βοήθι τῶ / γράψαντι. / χερε κύρι ὦ / γράψας. / 5 ὡσ φή/λυ χέρε/θε, ὡσ ἐ/<χθ>ρὺ ἀπά/νξαθε im Apparat zur Gänze als Κ(ύρι)ε βοήθει τῶ γράψαντι. χαίρε κύρι ὁ γράψας. ὅσοι φίλοι χαίρεσθε, ὅσοι ἐχθροὶ ἀπάγξασθε umgeschrieben. Das zweite Beispiel ist später und problematischer, da viele Buchstaben ohne

<sup>9</sup> *Ibid.*, Nr. 94 mit Taf. XXI.

<sup>10</sup> D. FEISSEL – A. PHILIPPIDIS-BRAAT, Inventaires en vue d'un recueil des inscriptions historiques de Byzance. III. Inscriptions du Péloponnèse (à l'exception de Mistra). *TM* 9 (1985) 267–395.

<sup>11</sup> *Ibid.*, Nr. 38 mit Taf. VII.

<sup>12</sup> *Ibid.*, Nr. 50 mit Taf. XII, 1.

<sup>13</sup> *Ibid.*, Nr. 52 mit Taf. XIII, 1.

<sup>14</sup> *Ibid.*, Nr. 90 mit Taf. XXVIII, 1–3.

<sup>15</sup> Ch. ROUECHÉ, Aphrodisias in Late Antiquity. The Late Roman and Byzantine Inscriptions. With contributions by J. M. REYNOLDS (*JRS*, *Monographs* 5). London 1989 (online unter <http://insaph.kcl.ac.uk/iaph2007/index.html>). Wie bei Feissel (siehe oben Anm. 7) listet auch dieses Buch zu Beginn einführende editorische Prinzipien auf.

<sup>16</sup> *Ibid.*, Nr. 170 mit Taf. XXXVIII: [http://insaph.kcl.ac.uk/ala2004/images/photo/full/77\\_S\\_35.jpg](http://insaph.kcl.ac.uk/ala2004/images/photo/full/77_S_35.jpg)

<sup>17</sup> *Ibid.*, Nr. 216, mit Taf. XLV: [http://insaph.kcl.ac.uk/ala2004/images/photo/full/85\\_G\\_05.jpg](http://insaph.kcl.ac.uk/ala2004/images/photo/full/85_G_05.jpg)

<sup>18</sup> E. SIRONEN, *Inscriptiones Atticae Euclidis anno posteriores consilio et auctoritate Academiae Scientiarum Berolinensis et Brandenburgensis editae. Voluminis II et III editio altera. Pars V. Inscriptiones Atticae aetatis quae est inter Herulorum incursionem et Imp. Mauricii tempora*. Berlin – New York 2008.

<sup>19</sup> <http://pom.bbaw.de/ig/>

<sup>20</sup> SIRONEN, *Inscriptiones* (*op. cit.*), Nr. 13310 mit Taf. XI.

Deutung bleiben (Abb. 5).<sup>21</sup> Die Wahl solcher Majuskelbuchstabenformen ist in den *Inscriptiones Graecae* ziemlich häufig, der Kommentar jedoch ist gewöhnlich nüchtern.

Die letzten beiden Beispiele entstammen dem gründlichen Corpus inschriftlicher byzantinischer Epigramme.<sup>22</sup> Zunächst sei ein Epigramm aus Kappadokien aus dem 11.–13. Jahrhundert erwähnt, das eine eingehende Beschreibung der Ikonographie um das Epigramm enthält, mit Informationen zu diakritischen Zeichen und zur Punctuation (Abb. 6).<sup>23</sup> Es liegt jedoch eine literarische Edition vor: Die ursprüngliche Orthographie muss aus dem kritischen Apparat zusammengetragen werden. In der letzten Zeile gibt es metrische Schwierigkeiten; auf jeden Fall ist das letzte Wort Κύριον gekürzt, was in der Edition so nicht angeführt ist. Das allerletzte aus Zypern stammende, um das Jahr 1100 zu datierende Beispiel ist metrisch tadellos (Abb. 7).<sup>24</sup> Auch hier wird man von den Listen der *testimonia* und *similia* beeindruckt. Das dritte Wort (προσώποις anstatt des überlieferten προσώπω) wurde bereits vom *editor princeps* Cyril Mango in den Plural gesetzt, damit es mit dem Zahlwort τρισί übereinstimmt. Im kritischen Apparat hätte man eher eine spätere Omega-Form verwenden sollen. Mit dem zukünftigen Font *Athena Ruby* sollten solche Probleme ein für alle Mal gelöst sein.

Diese wenigen Bemerkungen sollen verdeutlichen, welche Besonderheiten bei der Edition byzantinischer Inschriften beachtet werden müssen, um zu eingehender Analyse und Kontextualisierung des epigraphischen Schaffens der Byzantiner zu gelangen.

<sup>21</sup> *Ibid.*, Nr. 13327 mit Taf. XIII.

<sup>22</sup> A. RHOBY, Byzantinische Epigramme auf Fresken und Mosaiken (= Byzantinische Epigramme in inschriftlicher Überlieferung, Bd. 1) (*Veröffentlichungen zur Byzanzforschung* XV). Wien 2009.

<sup>23</sup> *Ibid.*, Nr. 193 mit Abb. XLVII.

<sup>24</sup> *Ibid.*, Nr. 222 mit Abb. 82.



Abb. 1: Stifterinschrift, Edessa, 5./6. Jh.



Abb. 2: Monogramm, Thessalonike, 6. Jh. ?

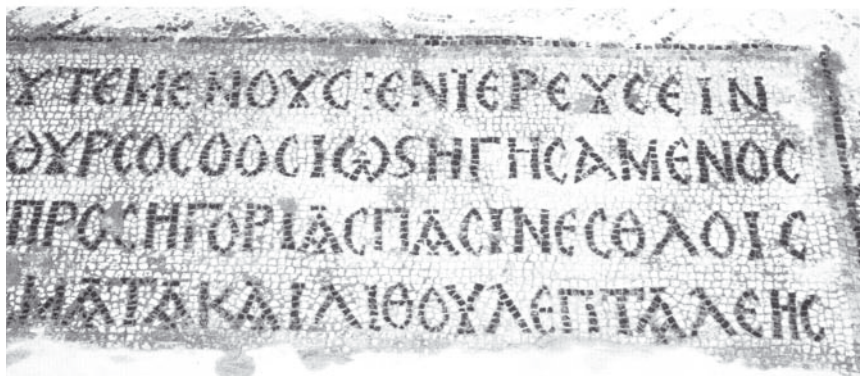
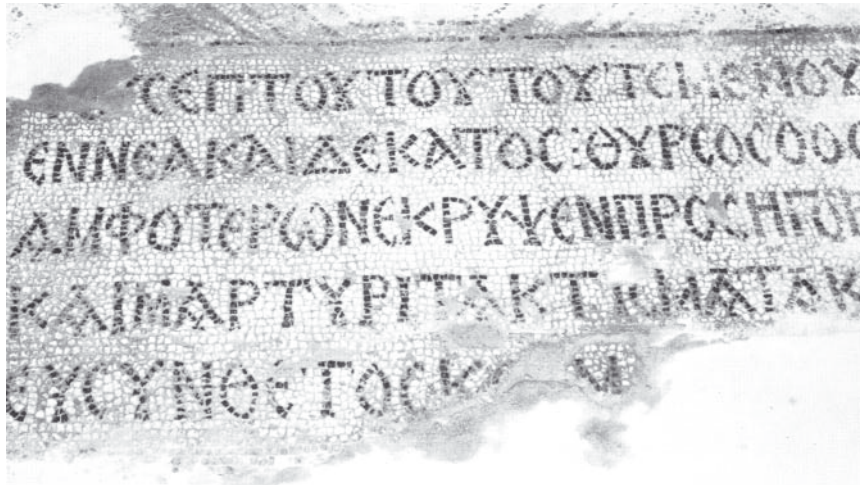


Abb. 3: Mosaik, Tegea, 6. Jh. ?

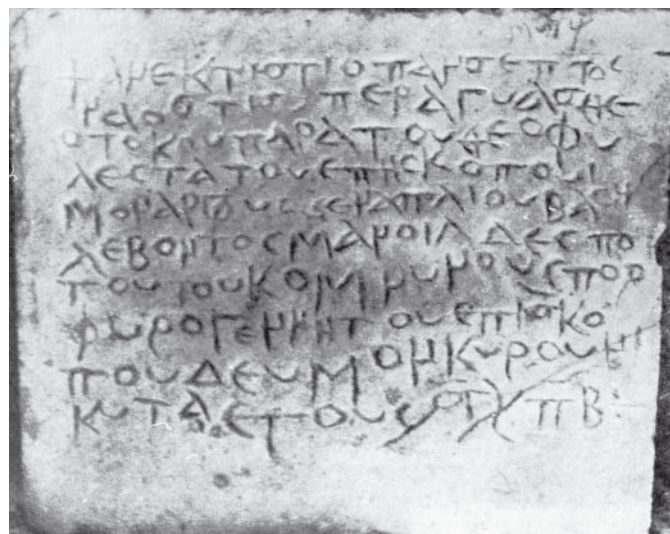


Abb. 4: Stifterinschrift, Argos, 1173/74

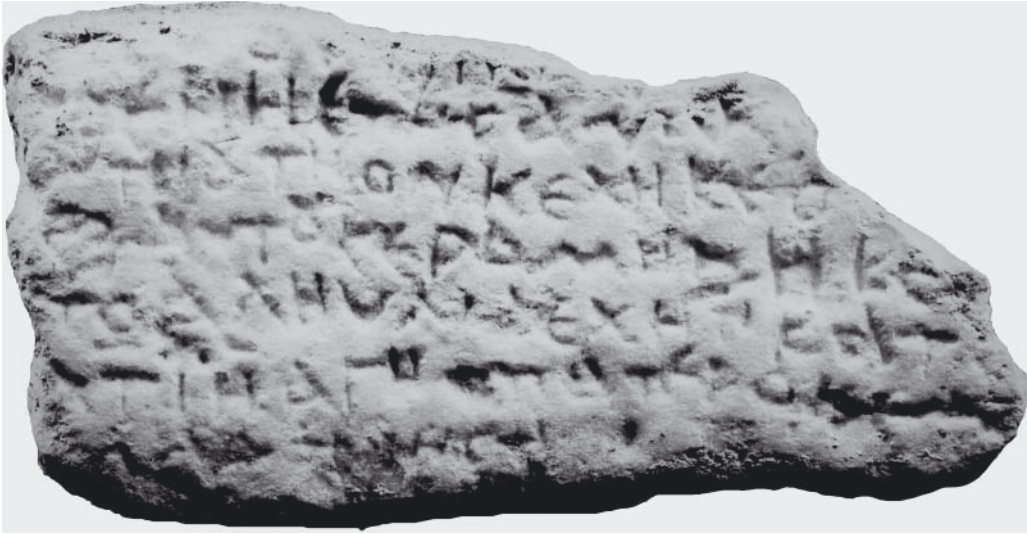


Abb. 5: E. SIRONEN, *Inscriptiones Atticae Euclidis anno posteriores consilio et auctoritate Academiae Scientiarum Berolinensis et Brandenburgensis editae*, II/III<sup>2</sup>, Pars V, Taf. XIII



Abb. 6: Epigramm, Göreme, Kapelle 19 (Elmalı Kilise), 11.–13. Jh.

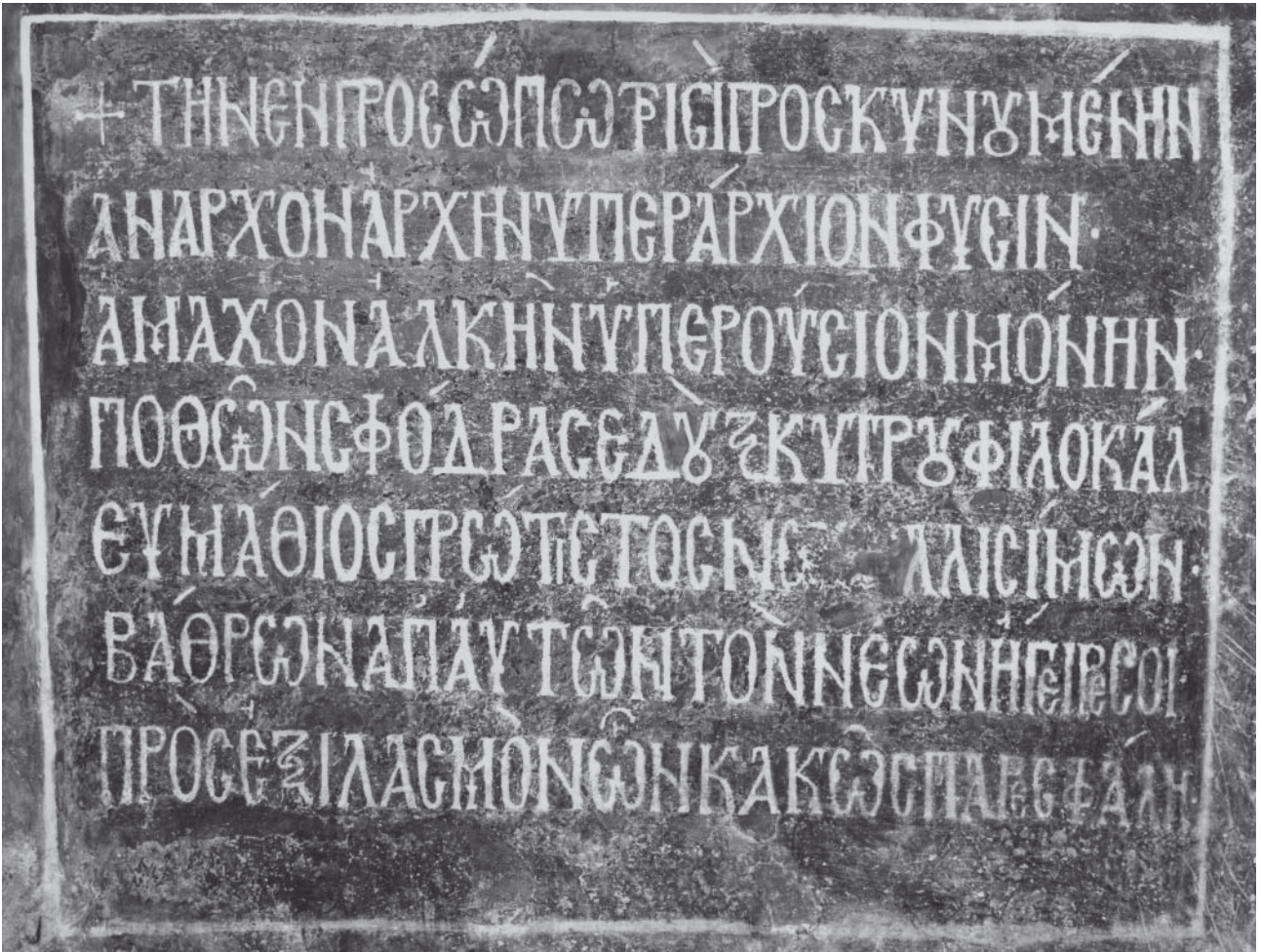


Abb. 7: Stifterepigramm, Koutzobentes, ca. 1199